



Mini-Ratgeber

Für Kunstkenner: Edition „Piet“

Auffällig sollen sie sein und sich bewusst abheben vom Corporate Design der Praxis. Als Blickfang der dennoch zur Praxisphilosophie passt. Eine nicht nur für Kunstinteressierte sehr auffällige Ausgabe der neuen Mini-Ratgeber-Reihe ist die Edition „Piet“. Inspiriert vom niederländischen Maler der klassischen Moderne Piet Mondrian präsentiert sich diese Broschüre konsequent geradlinig, und zwar nicht nur beim Umschlagdesign, sondern auch im Innenteil.

Zahnärztinnen und Zahnärzten bieten die 24-seitigen Ratgeber in eigenständigen Designs eine günstige Möglichkeit, ihre Patienten über das eigene Leistungsspektrum zu informieren. Das Format

sowie das auffällige Design animieren dazu, die Broschüre mitzunehmen und darüber zu reden.

Aktuell gibt es den Mini-Ratgeber zur modernen Zahnmedizin in neun unterschiedlichen Designs als Standard- oder individualisierbare Premiumausgabe. Hierbei können nicht nur Logo und die wichtigsten Praxisdaten in der Broschüre integriert, sondern auch die Inhalte an das Leistungsspektrum der Praxis angepasst werden. Erhältlich ab sofort beim nexilis verlag unter www.nexilis-verlag.com/mini-ratgeber

Quelle: nexilis verlag

Periimplantitis

Schnelltest: Kaugummi erkennt Entzündung

Mit einem Kaugummi frühzeitig eine Entzündung im Mund erkennen: Ein Forschungsteam der Universität Würzburg präsentiert diese Neuerung in der Zeitschrift *Nature Communications*. Bei sechs bis fünfzehn Prozent der Patienten entsteht in den Jahren nach dem Setzen des Implantats eine Entzündung. Verursacht wird sie von Bakterien. Künftig können Patienten mit Zahnimplantaten schnell und kostengünstig feststellen, ob sich in ihrem Mund eine solche Entzündung anbahnt: mit einem Kaugummi-Schnelltest.

Praktisch funktioniert das so: Liegt im Mundraum eine Entzündung vor, wird



© oksana2010/
Shutterstock.com

beim Kauen des Kaugummis ein bitterer Geschmacksstoff freigesetzt. Der Patient geht dann zu seinem Zahnarzt, der die Diagnose bestätigt und die Entzündung behandelt. Diese Art von Früherkennung

sollte helfen, schwerwiegende Komplikationen wie Knochenschwund zu verhindern.

Die wissenschaftliche Grundlage: Bei Entzündungen werden im Mund spezifische proteinabbauende Enzyme aktiviert. Innerhalb von nur fünf Minuten zerschneiden sie auch einen speziellen Inhaltsstoff des Kaugummis. Dadurch wird ein Bitterstoff frei, der vorher nicht zu schmecken war.

Erste Studien mit dem Speichel von Patienten wurden an der Zahnklinik Merli in Rimini durchgeführt.

Quelle: ZWP online

HPV auf dem Vormarsch

Mund- und Rachenkrebs durch Oralsex

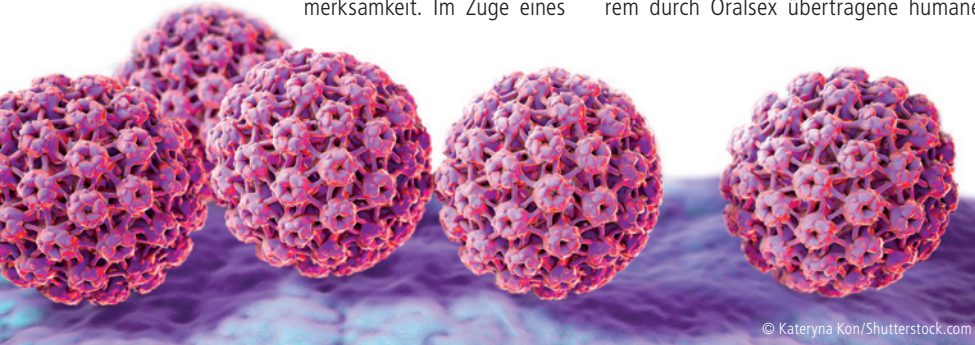
Humane Papillomaviren sind nicht nur Auslöser von Gebärmutterhalskrebs. Sie sind auch eine mögliche Ursache für Karzinome im Mund- und Rachenraum. Nicht zuletzt durch die Krebserkrankung des bekannten Schauspielers Michael Douglas erlangte die Erkrankung eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Im Zuge eines

Interviews berichtete er damals u. a. über die möglichen Auslöser. Er gab zu, dass dies durchaus auf Oralsex zurückzuführen sei. Nun warnen Mediziner vor einer regelrechten HPV-Epidemie in den nächsten Jahren. Erneut im Brennpunkt der Diskussion: oraler Verkehr. Das unter anderem durch Oralsex übertragene humane

Papillomavirus sei ein hoher Risikofaktor für Mund- bzw. Rachenkrebs. Mediziner verzeichnen seit einigen Jahren eine besorgniserregende Zunahme der Neuerkrankungen. Als Ursache vermuten die Mediziner das Wechseln der Sexualpartner bzw. Sexpraktiken. Laut Studien gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sexualpartner und dem Risiko für Krebs im Mund- und Rachenraum, berichtet science.orf.at

Früher sei diese Erkrankung eher bei Patienten im Alter 50 plus diagnostiziert worden. Heute sind die betroffenen Patienten bis zu zehn Jahre jünger, Nichtraucher und darüber hinaus nahezu Nichtalkoholiker.

Quelle: ZWP online



© Kateryna Kon/Shutterstock.com

§ 22a SGB V

Neue GKV-Leistungen für Pflegebedürftige

Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderungen haben künftig einen verbindlichen Rechtsanspruch auf zusätzliche zahnärztliche Vorsorgemaßnahmen im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Das hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) – das wichtigste GKV-Beschlussgremium in Berlin – entschieden. Die Initiative hierzu ging von der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV) aus, die als stimmberechtigte Trägerorganisation im G-BA einen eigenen Richtlinienentwurf in die Beratungen eingebracht hatte. Verabschiedet wurde die Erstfassung der Richtlinie über Maßnahmen zur Verhütung von Zahnerkrankungen bei Pflegebedürftigen und Menschen mit Behinderungen nach § 22a SGB V. Diese soll nach Prüfung durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und Veröffentlichung im Bundesanzeiger zum 1. Juli 2018 in Kraft treten.

Mit den neuen Leistungen haben Betroffene erstmals Anspruch auf zusätzliche präventive Betreuung durch Zahnärztinnen und Zahnärzte. Diese umfasst insbesondere die Erhebung des Mundgesundheitsstatus, die Erstellung eines Planes zur individuellen Mund- und Prothesenpflege, die Aufklärung über die Bedeutung der Mundhygiene und über Maßnahmen zu deren Erhalt sowie die Entfernung harter Zahnbeläge. Pflege- oder Unterstützungspersonen sollen zudem in die Aufklärung und die Erstellung des Pflegeplans einbezogen werden. Weitere Details der Regelung können im Richtlinienbeschluss unter www.g-ba.de eingesehen werden.

Quelle: ZWP online

Zerstörerischer Rausch

Auswirkungen harter Drogen auf Zähne

Dass zucker- und säurehaltige Lebensmittel schlecht für die Zähne sind, ist heutzutage allgemein bekannt. Aber nur wenige wissen, wie zerstörerisch sich der Konsum illegaler Drogen wie Kokain, Crystal Meth, Heroin und selbst Cannabis auf die Mundgesundheit auswirken kann. Das liegt zum einen an der chemischen Wirkung von Drogen wie Crystal, die den Zahnschmelz angreifen. Zum anderen bestimmen Drogen mit zunehmender Abhängigkeit den Alltag der Betroffenen, woraufhin diese ihre Mundhygiene häufig vernachlässigen. So können unter anderem Karies und Parodontitis entstehen oder sich weiter verstärken.

Wie die Mundgesundheit innerhalb kürzester Zeit durch Drogen zerstört werden kann, ist Thema der neuesten Ausgabe der Patientenzeitschrift „ZahnRat“.

Weitere Informationen gibt es unter www.zahnrat.de oder auf Facebook unter www.facebook.com/zahnrat.de

Quelle: Landeszahnärztekammer Sachsen



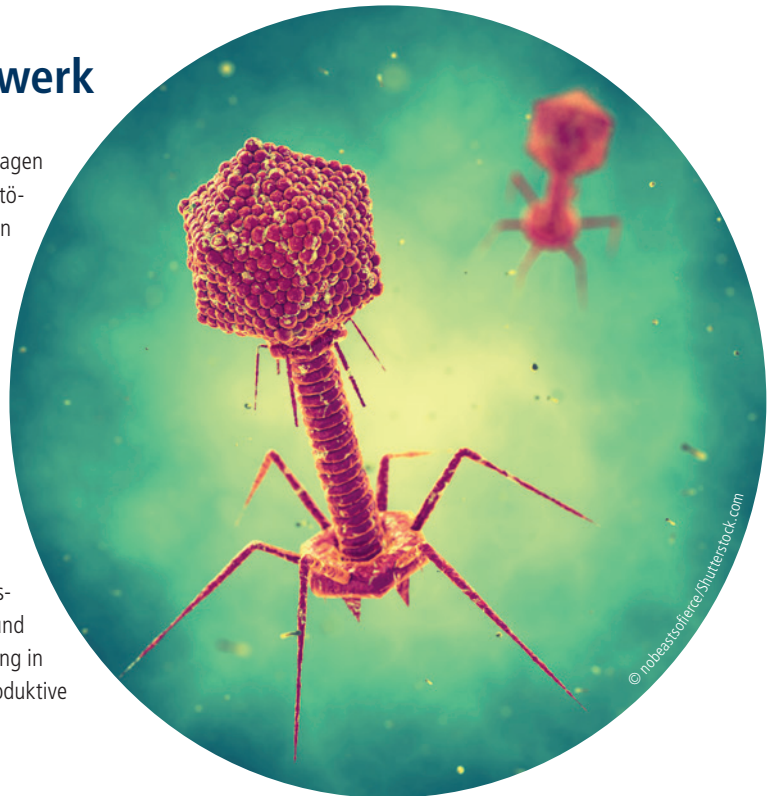
© Kaesler Media/Shutterstock.com

Bakteriophagen

Wissenschaftler gründen Netzwerk

Sie gelten als mögliche Alternative zu Antibiotika: Bakteriophagen genannte Viren, die in Bakterien eindringen und die Erreger abtöten. In Deutschland wurde die Forschung zu den Bakterienkillern lange vernachlässigt. Ein neues bundesweites Netzwerk soll dies ändern: Das beschlossen Wissenschaftler und Vertreter von Pharmaunternehmen aus ganz Deutschland im Rahmen einer internationalen Konferenz zur Bakteriophagenforschung an der Universität Hohenheim in Stuttgart. Über 100 Teilnehmer des 1. Deutschen Bakteriophagen-Symposiums beschlossen die Gründung des neuen Forums. Kontaktstelle für das neue Forum ist das Forschungszentrum für Gesundheitswissenschaften (FZG) der Universität Hohenheim. Inhalte und Aufgaben sollen u.a. sein: Verschiedene Disziplinen in Natur- und Umweltwissenschaften, Gesundheitswesen, Medizin, Pharmazie, Landwirtschaft, Ernährungs- und Wirtschaftswissenschaften vernetzen, deutsche Phagenforschung in bereits bestehende internationale Netzwerke einbinden und produktive Partnerschaften fördern.

Quelle: Universität Hohenheim



Wissenschaft

Zahnlos im Alter – das war einmal

Der Anteil der Senioren, die noch mit ihren eigenen Zähnen im Kiefer kauen, nimmt in Deutschland seit Jahren zu. Statistisch besitzen 65- bis 74-Jährige noch 18 eigene

Zähne, sagt die Fünfte Deutsche Mundgesundheitsstudie (DMS V). Die Kehrseite dieser Entwicklung: Alte Menschen sind anfälliger für Parodontitis, eine durch Bakterien verursachte Entzündung von Zahnfleisch, Zahnbett und Kiefer, die den Kieferknochen porös macht und bei Nichtbehandlung zum Zahnverlust führt. Sechs von zehn Senioren sind laut DMS V betroffen, bei jedem Fünften der über 65-Jährigen verläuft die Erkrankung schwer. Eine Herausforderung für die Alterszahnmedizin in Diagnostik, Therapie und Forschung, zumal die Parodontitis auch Auswirkungen auf die Allgemeingesundheit haben kann.

Am Universitätsklinikum Jena stellt sich die Zahnärztin Dr. Ulrike Schulze-Späte der Herausforderung Parodontitis. Seit dem vergangenen Jahr leitet die Oberärztin an der Poliklinik für Konser-

vierende Zahnheilkunde und Parodontologie die dortige Sektion für Alterszahnmedizin, wo vor allem Patienten mit schweren Krankheitsverläufen behandelt werden. Sie forscht hier zu Faktoren, die den Abbau des Kieferknochens begünstigen.

In ihrem auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekt geht es konkret um den Einfluss von Übergewicht und Fettleibigkeit auf den Knochenstoffwechsel. Übermäßig gespeicherte gesättigte Fettsäuren wie bei Adipositas stehen im Verdacht, die Widerstandskraft des Knochens zu schwächen und so den Kieferknochenabbau bei Zahnfleischentzündungen zu fördern. Die junge Zahnärztin, die bereits einige Jahre an der Columbia-University in New York klinisch tätig war und zu Knochenstoffwechsel und Parodontalerkrankungen geforscht hat, profitiert in Jena von einem neu aufgelegten Programm, mit dem die Medizinische Fakultät die wissenschaftliche Karriere von Frauen am UKJ nach deren Promotion fördert.

Quelle: ZWP online

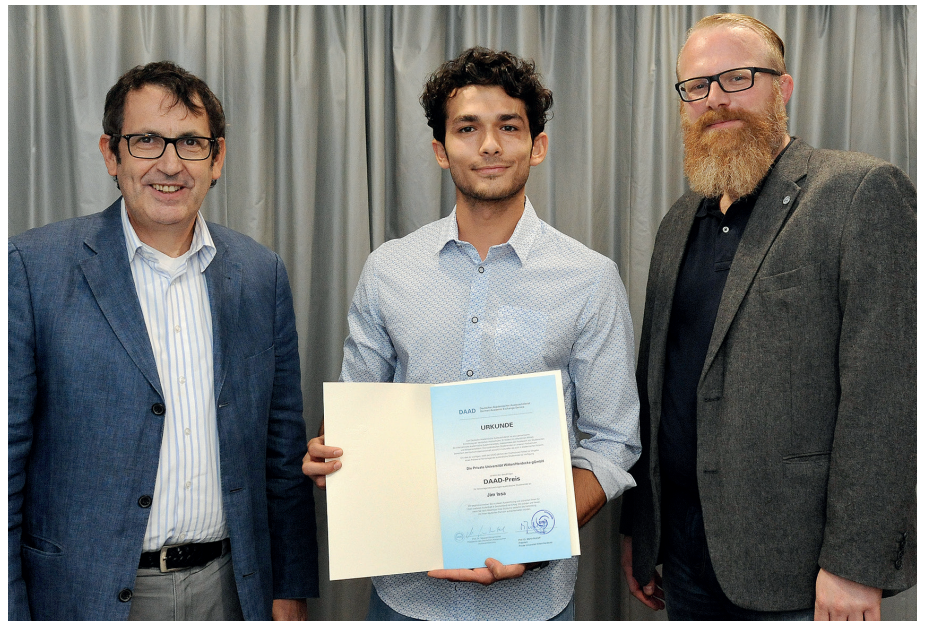


Preisverleihung

Syrer bester ausländischer Zahnmedizinstudent

Jim Issa ist mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) als bester ausländischer Studierender der Universität Witten/Herdecke (UW/H) ausgezeichnet worden. Die Urkunde erhielt der 23-Jährige im Rahmen des jährlich stattfindenden Empfangs der Internationals an der UW/H von Vizepräsident Jan Ehlers. Jim Issa ist syrischer Staatsbürger und kam 2013 zum Studieren nach Deutschland. Neben seinen guten akademischen Leistungen im Studium der Zahnmedizin engagiert er sich in der Flüchtlingshilfe und leistet Unterstützung zum Beispiel durch Dolmetscherdienste. Er entstammt einer jesidisch-jüdischen Familie, verfügt über vielfältige Sprachkenntnisse und verkörpert mit seiner integrativen und hilfsbereiten Art ein Vorbild für gelebte Internationalisierung.

Der mit 1.000 Euro dotierte DAAD-Preis soll einen herausragenden ausländischen Studierenden bzw. Doktoranden auszeichnen, der sich sowohl durch besondere akademische Leistungen als auch bemerkenswer-



tes gesellschaftliches oder interkulturelles Engagement hervorragen hat. Pro Hochschule und pro Haushaltsjahr wird maximal ein DAAD-Preis vergeben. Den DAAD-Preis können nur Bildungsausländer erhalten, die

an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind, gute Studienleistungen erbringen und sich gesellschaftlich-sozial engagieren.

Quelle: ZWP online

Forschung

Wie man Weisheitszähne knackt

Dentale Stammzellen könnten in Zukunft hilfreich für den Knochenaufbau oder die Kariesbehandlung werden. Bisher ist die Forschung aber noch nicht so weit, dass Stammzellen tatsächlich in der Zahnbehandlung Anwendung finden. Ein großer Schritt in die richtige Richtung ist jetzt aber einem Forscherteam aus den USA gelungen. Bevor überhaupt im großen Stil Stammzellen in der Implantologie, Parodontologie oder Endodontologie zum Einsatz kommen können, stellt sich die Frage, wo die benötigten Mengen überhaupt entnommen und wie sie haltbar gemacht werden können.



Das Problem bei der Gewinnung von Stammzellen ist die Entnahme sowie der Entnahmeort und die Haltbarkeit. Das amerikanische Forscherteam hat sich in seiner Studie auf Weisheitszähne spezialisiert. Um Stammzellen in ausreichenden Mengen zu gewinnen, muss der Zahn groß und unbeschädigt sein. Das ist selten der Fall, außer bei Weisheitszähnen.

Damit die Pulpa, der Ursprungsort der Stammzellen, unbeschädigt bleibt, suchten die Forscher nach einer Lösung, um den Zahn so zu öffnen, dass das Innenleben keinen Schaden nimmt. In Zusammenarbeit mit Zahntechnikern und Ingenieuren gelang es, ein geeignetes Hilfsmittel zu entwickeln: den „Tooth Cracker 5000“.

Getestet wurde der Zahnknacker zunächst an 25 extrahierten Zähnen mit einer Erfolgsquote von 100 Prozent. Der nächste wichtige Schritt war die Untersuchung der gewonnenen Stammzellen auf ihre Lebensfähigkeit. Auch hier konnten die Wissenschaftler mit ihrem „Tooth Cracker 5000“ eine erstaunliche Erfolgsquote von 80 Prozent verzeichnen. Mit den bisherigen Möglichkeiten lag diese Quote bei mageren 20 Prozent.

Quelle: ZWP online